Protestantenblatt.

Wochenschrift für den deutschen Protestantismus.

Unter Mitwirkung von Gesinnungsgenossen herausgegeben von
R. Emde, Bremen, und D. M. Fischer, Berlin.

46. Jahrgang.

Eine monatliche Beilage: Missionsblatt.

1913 | Berlin-Bremen, den 28. Mai. | Nr. 22

Erscheint jeden Mittwoch. — Preis: Vierteljährlich 2 Mark. Bei direkter Zusendung 40 Pf. für Porto mehr. — Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes entgegen. — Preis der Einzelnummer 20 Pf. — Anzeigen pr. Zeile 30 Pf., Reklame pr. Zeile 80 Pf. Postscheckkonto 16428.

Inhalt: Aus dem eisernen Jahr. — Warum ich die Friedenskundgebung der deutschen evangelischen Theologen unterschrieben habe. Von Nithack-Stahn. — Mose und seine Zeit. 2. Von Prediger Lic. Eißfeldt. — Früchte des alten Rationalismus. 2. Von Lic. Dr. J. R. Hanne. Minderwertig. Von Fischer. — Dies und Das. — Anzeigen.

Aus dem eisernen Jahr.

Herz! laß dich nicht zerspalten
Durch Feindes List und Spott.
Gott wird es wohl verwalten,
Er ist der Freiheit Gott.

Laß nur den Wütrich drohen,
Dort reicht er nicht hinauf,
Einst bricht in heil'gen Lohen
Doch deine Freiheit auf.

(Aus „Trost" von Th. Körner.)

*

Zum Opfertode für die Freiheit und für die Ehre seiner Nation ist keiner zu gut, wohl aber sind viele zu schlecht dazu! . . . Eine große Zeit will große Herzen, und ich fühl' die Kraft in mir, eine Klippe sein zu können in dieser Völkerbrandung, ich muß hinaus und dem Wogensturm die mutige Brust entgegendrücken.

*

Daß ich mein Leben wage, das gilt nicht viel; daß aber dies Leben mit allen Blütenkränzen der Liebe, der Freundschaft, der Freude geschmückt ist, und daß ich es doch wage, daß ich die süße Empfindung hinwerfe, die mir in der Überzeugung lebte, euch keine Unruhe, keine Angst zu bereiten, das ist ein Opfer, dem nur ein solcher Preis entgegengestellt werden darf.

(Brief Th. Körners an seinen Vater am 10. März 1813.)

*

Das Leben gilt nichts, wo die Freiheit fällt,
Was gibt uns die weite, unendliche Welt
Für des Vaterlands heiligen Boden? —
Frei woll'n wir das Vaterland wiedersehn,
Oder frei zu den glücklichen Vätern gehn!
Ja! glücklich und frei sind die Toten.

Drum heule, du Sturm, drum brause du Meer,
Drum zitt're, du Erdreich, um uns her;
Ihr sollt uns die Seele nicht zügeln!
Die Erde kann unter uns untergehn;
Wir wollen als freie Männer bestehn
Und den Bund mit dem Blute besiegeln.

(Aus „Letzter Trost" von Th. Körner.)

Warum ich die Friedenskundgebung der deutschen evangelischen Theologen unterschrieben habe.

Antwort auf eine Anfrage des Protestantenblattes.

I. Aus religiösen Gründen:

1. Weil ich mich zu einer Weltreligion bekenne, deren Mission es ist, die Völker der Erde zu verbrüdern.
2. Weil sich der Glaube an den Völkerfrieden aus dem Allvaterglauben ergibt.
3. Weil ich gesinnt sein möchte, wie Jesus Christus war, der den Krieg nicht zu verdammen brauchte, weil er die Gesinnung verdammte, aus der er entspringt.
4. Weil ich es für unfromm halte, zu beten „Dein Reich komme" oder im Gottesdienst den „Frieden der ganzen Welt" zu erbitten, ohne danach zu tun.

II. Aus sittlichen Gründen:

5. Weil das Völkerblutvergießen, undenkbar ohne Völkerhaß, kulturfeindliche Barbarei ist.
6. Weil der sogenannte „Friede", der angeblich nur durch unablässiges Wettrüsten erhalten wird, die Beziehungen der Völker zu einander vergiftet und einen „kriegerischen Geist" nährt, der ein Zerrbild ethischer Mannhaftigkeit ist.
7. Weil ich es für unsittlich halte, durch Stillschweigen an meinem Teile den dauernden Zustand des Völkerfaustrechtes mitzuverschulden.

III. Aus geschichtlichen Gründen:

8. Weil mich die Vergangenheit lehrt, daß jeder Krieg der Vater neuer Kriege war.
9. Weil mich die Gegenwart lehrt, daß die Internationalität der Kulturwelt unaufhaltsam vorwärtsschreitet. (Kant 1795.)
10. Weil der Gedanke eines bindenden Völkerrechtes bereits Gestalt gewonnen hat.

IV. Aus nationalen Gründen:

11. Weil ich dem Vaterlande am besten diene, wenn ich dazu beitrage, es in eine Rechtsgemeinschaft einzugliedern, in der es den Schutz aller gegen alle genießt.

12. Weil ich so mithelfe, für die große Kulturmission des Volkes Luthers und Goethes die idealen Kräfte zu entbinden, die sich nur im edelsten Völkerwettkampfe mit den Waffen des Geistes voll entfalten können.

V. Aus kirchlichen Gründen:

13. Weil es allerhöchste Zeit ist, daß die evangelische Kirche, deren Trägherzigkeit schon oft zum Spott geworden ist, sich in die Front einer urchristlichen Bewegung stellt.
14. Weil es Ehrensache der deutschen evangelischen Theologen ist, in dem Chor der kirchlichen Friedensstimmen aus dem protestantischen Frankreich, England, Nordamerika, der Schweiz nicht länger zu fehlen.

VI. Warum ich gerade jetzt solche Friedenskundgebung für geboten hielt?

1. Weil der Ruf zum Völkerfrieden aus der gesamten Christenheit zwar mit einer Verspätung von Jahrtausenden, doch nicht zu spät kommt.
2. Weil Krieg und Kriegsrüstung eben jetzt die Gedanken der Völkerwelt wie kaum jemals beherrschen, und weil man in einer Epidemie vornehmlich nach Heilmitteln ruft.
3. Weil die Bewilligung nationaler Wehrmacht, soweit sie durch den gegenwärtigen chronischen Kriegszustand notwendig erscheint, keineswegs ausschließt, daß man zu gleicher Zeit den Rechtszustand fordert, der endlosem Waffenschmieden ein Ziel setzt.

Nithack-Stahn.

Mose und seine Zeit [1]).

2. Profangeschichtliche Ergebnisse.

Von Prediger Lic. Eißfeldt-Berlin.

Die Geschichte der hebräischen Stämme vor Mose ist in den Hauptzügen klar erkennbar: Ihre Urheimat liegt im Osten, der Gegend zwischen Gilead und Damaskus, dem Hauran. Im Laufe des 14. Jahrhunderts v. Chr. wandern sie, von Hunger und allzu reichlichem Geburten-Überschuß getrieben, aus diesen ihren Wohnsitzen aus und lassen sich nieder im Süden Palästinas, in dem schmalen Streifen, der das Kulturland von der Wüste trennt, und führen hier lange Zeit das armselige, aber ungebundene Leben der Halbnomaden, hauptsächlich von Ziegen- und Schafzucht lebend, aber hier und da auch den Acker bebauend und seinen Ertrag einerntend. Dann treibt aufs neue der Hunger zur Wanderung, und nun bleibt als letzte Zuflucht Gosen, die weithin berühmte Trift für Schafe und Ziegen. Dorthin, ins Land Gosen, macht sich ein Teil der hebräischen Stämme — die Überlieferung übertreibt, wenn sie das ganze hebräische Volk dorthin ziehen läßt — auf, um sich und ihr Vieh vor dem Hungertod zu retten, wie denn öfter von der Sinai-Halbinsel herkommende Beduinen in dieses Grenzland eingelassen worden sind.

Diese Tatsache des ägyptischen Aufenthaltes, wenn nicht der Hebräer überhaupt, so doch eines Teils des hebräischen Volkes, darf jetzt als ein gesichertes Ergebnis der historischen Forschung angesehen werden. Die Gründe, die eine radikale Kritik für die Ungeschichtlichkeit dieses ägyptischen Aufenthalts angeführt hat, fallen in nichts zusammen angesichts der gewichtigen Argumente, die für Historizität der Überlieferung in diesem Punkte sprechen. „Welchen Grund hatten die Israeliten, sich selbst oder ihren Vorfahren die Schande einer Knechtschaft in Ägypten zuzuschreiben, wenn diese nicht historisch war? Von guten Beziehungen mag das Volk wie der Einzelne prahlen, auch wenn sie nicht vorhanden sind; aber wer sagt wohl demütigende Schmach von sich aus, ohne unter dem Zwang der Tatsachen zu stehen?“ [2]) Zu beachten ist weiter, daß die Angaben der Erzählungen über das Land Gosen und über den Bau von Pithom und Ramses mit den neuesten Funden und Ausgrabungen, die in Pithom von Naville, in Ramses von Flinders Petrie geleitet worden sind, durchaus in Einklang zu bringen sind. Und schließlich läßt die Tatsache, daß die Mosesagen, die in Ägypten spielen, dort gut Bescheid wissen, läßt das ägyptische Lokalkolorit, das in der Aussetzungssage, in den Fronfragen, bei den Plagen und Wundern und anderswo zu beobachten ist, nur zwei Möglichkeiten offen: Entweder sind diese Geschichten von Ägyptern geschaffen und wie die Mythen Babyloniens (Mythus von der Schöpfung und der Sintflut) nach Palästina gewandert, oder aber sie stammen von Hebräern und müssen in der Generation, die selbst in Ägypten weilte, oder doch in der nächstfolgenden, der die Erinnerung an den ägyptischen Aufenthalt noch lebendig war, entstanden sein. Nun scheidet die erste Möglichkeit bei der überwiegenden Mehrheit von Erzählungen sofort aus, weil sie gegen die Ägypter gerichtete Tendenz zeigen, also unmöglich von Ägyptern stammen können, und es bleibt nur die zweite Möglichkeit: Die in Ägypten spielenden Mosesagen stammen von Hebräern, und zwar aus der Generation, die in Ägypten weilte, oder der nächstfolgenden. —

Der erst so heiß ersehnte Aufenthalt in Ägypten wurde bald den Hebräern zur Last. Sie, die an ein ungebundenes Leben der Freiheit gewöhnten Kinder der Wüste, wurden vom Pharao Ramses II. (1292—1225 v. Chr.), der Arbeiter brauchte zum Bau und zur Befestigung von Pithom und Ramses, zu Fronarbeiten geknechtet. Dagegen bäumt sich auf der Freiheitssinn der Wüstenkinder, und sie beschließen zu fliehen. Die Bewerkstelligung der Flucht war schwierig und gefährlich. Denn der Pharao, der die Israeliten brauchte für seine Bauten, suchte sie auf jede Weise festzuhalten. Aber es gelang ihnen, die Ägypter zu täuschen und unbemerkt zu entfliehen. — Dies — aber freilich auch nur dies — ist der historische Kern, den die in Ägypten spielenden Mosesagen enthalten.

Die Gegend im Süden von Juda, um Kades herum, in der vor ihrem Zug nach Gosen die hebräischen Stämme einst geweilt hatten, und in der vielleicht noch Bruderstämme jetzt wohnten, war das Ziel ihrer fluchtähnlichen Wanderung. [3]) Die Schilfmeerstraße über Suez und Akaba war der einzige Weg, der sich ihnen bot; auf ihr strebten sie ihrem Ziele zu. Aber die Ägypter setzten ihnen nach. Am Schilfmeer — darunter ist der Golf von Akaba, nicht, wie es gewöhnlich geschieht, der Golf von Suez zu verstehen — stoßen die Ägypter auf die Hebräer. Rettung scheint unmöglich. Von vorn versperrt das Meer, hinten die Ägypter die Flucht. „Da geschah etwas Unerhörtes und Unerwartetes. Plötzlich bäumte sich, durch vulkanisches Beben [4]) verursacht, das Meer in einer gewaltigen Woge empor und riß die Ägypter hinweg. Israel war gerettet.“ [5])

Von da begaben sich die Israeliten nach Kades, dem Ziel ihrer Wanderung. In wunderbarer Treue haben die sich um diesen Ort gruppierenden Mose-Sagen das Lokalkolorit festgehalten. Aber auf die Fragen des Historikers, die Fragen nach den politischen Ereignissen, die sich hier ab-

[1]) Im ersten Stück dieses Aufsatzes in Nr. 21, Spalte 559, Anm. 7, bitte ich zu verbessern: „diesen“ statt „diesem“, „einst“ statt „nicht“. [2]) S. 406. [3]) Nicht der Sinai. Den Sinai haben die Israeliten auf ihrer Wanderung nicht berührt. Die ältesten Sagen wissen auch nichts von einem Zug zum Sinai. [4]) Hier südöstlich von Akaba, in vulkanischer Landschaft, ist der Sinai, der als Vulkan anzusehen ist, zu suchen. Die seit dem 4. nachchristlichen Jahrhundert aufkommende Überlieferung, die den Sinai auf dem südlichen Teil der „Sinai-Halbinsel“ sucht, ist im Unrecht. [5]) S. 444.

gespielt haben, geben sie keine Antwort. Nur so viel läßt sich von diesem Aufenthalt in Kades sagen: Er muß etwa eine Generation gedauert haben, und ist als die Werdezeit Israels zu betrachten. Hier hat Mose den hebräischen Stämmen eine politische Organisation gegeben. Hier wird Israel mit verwandten und befreundeten Stämmen zu einer Interessen-Gemeinschaft zusammengewachsen sein. Kurz, hier hat Israel die Stoßkraft erhalten, die es dann zur Eroberung des Ostjordanlandes befähigte.

Die Eroberung des Ostjordanlandes geschah in verschiedenen Vorstößen. Ein Angriff erfolgte von Süden her, und einigen hebräischen Stämmen gelang es, auf diese Weise in Kanaan einzudringen. Den meisten aber gelang es nicht, nach dem Norden durchzubrechen; die Amalekiter, die nördlich von Kades wohnten und wie ein schützender Wall vor Kanaan sich lagerten, hinderten daran. Auch nach Osten hin war durch die Edomiter der Weg verbaut. Aber der Hunger trieb, und die Schätze Kanaans lockten. So umgingen die hebräischen Stämme das edomitische Gebiet, um in einem großen Bogen ihr Ziel zu erreichen. „Wahrscheinlich marschierten sie auf der Schilfmeerstraße bis Akaba und zogen dann auf der jetzigen Pilgerstraße oder noch weiter östlich am Rand der Wüste nordwärts. Die Edomiter hüteten sich, ihnen noch weitere Schwierigkeiten zu machen, da sie froh sein mußten, die landhungrigen Nachbarn loszuwerden. Die Hebräer stürmten von Osten her ins nördliche Moab, warfen die Amoriter über den Haufen und eroberten Hesbon mit seinen Tochterstädten. Gad und Ruben setzten sich im Lande fest, während sich die übrigen Stämme, denen immer neue Scharen nachdrängten, ins Westjordanland ergossen. Um 1260 v. Chr. war Israel aus Ägypten geflohen, um 1230 v. Chr. saß es im gelobten Lande, wenn auch zunächst noch auf einem kleinen Raum beschränkt." [6])

Früchte des alten Rationalismus.

Von Pastor Lic. Dr. J. R. Hanne-Hamburg.

2.

Ehrfurcht erweckende Persönlichkeiten aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts sind die drei großen Historiker Niebuhr, Dahlmann, Gervinus. — Barthold Georg Niebuhr, der wissenschaftliche Erforscher der römischen Geschichte und zugleich bedeutende Staatsmann, gehört zu denen, welche nach einer festen religiösen Überzeugung sich sehnten, aber nicht zu ihr gelangen konnten. Das lag an dem kläglichen Religionsunterricht, den er in seiner Jugend empfangen hatte. Er wurde, wie er schreibt, von „Indignation über die widerlichen Orthodoxen" erfüllt, die „mit einer Frechheit das Priestertum geltend" machten, „die kein Kapuziner ärger treiben kann". Sein Biograph sagt von ihm: „wenn Niebuhr durch den Gang seiner Erziehung und durch seine zur Kritik führenden Studien nicht zu dem festen Glauben gelangen konnte, nach welchem oft eine tiefe Sehnsucht in ihm lebte, und dessen tröstliches Dasein er oft schmerzlich vermißte, so bezeugt dagegen vieles in seinen Briefen, welchen Wert er einem festen, in der Tiefe des Herzens liegenden Glauben beimaß." Was ihm mangelte, sollte sein Sohn ins Leben mitnehmen; so war's des Vaters Wunsch. Aber nun schlug er einen Weg ein, den noch heute viele betreten, und der doch höchst bedenklich bleibt. Er bestimmte: „Der Knabe solle Altes und Neues Testament mit buchstäblichem Glauben annehmen, und fester Glaube an alles das, was ihm (dem Vater) ungewiß oder verloren sei, solle von Kindesbeinen an in ihm gehegt werden". Der Erfolg war, daß dieser Sohn, Markus Niebuhr, politischer und religiöser Reaktionär und Kreuzzeitungsmann wurde, der zwar für diese Verdienste von Friedrich Wilhelm IV. den Adel erhielt, wahrscheinlich aber nicht das Wohlgefallen des Vaters gefunden hätte.

Friedrich Christoph Dahlmann, ein entschiedener Rationalist, stand religiös auf festem Boden. Gottesliebe und Menschenliebe waren ihm der Kern der christlichen Lehre. „Christus, schreibt er einmal, der dem erhabensten und innigsten aller menschlichen Gedanken sein Leben widmete, ist mir erst ganz verständlich geworden, seit ich ihn einfach als den Sohn des Zimmermanns Joseph und der Maria fasse und selbst einigen menschlichen Tadel an ihn kommen lasse." Dahlmanns Christenglaube wurde ihm in einer harten Prüfung zum kräftigsten Trost. Seine geliebte Tochter ging dem Tode entgegen. Da schreibt er: „Gottlob, daß ich in solchen Augenblicken fühle, daß doch eine christliche Gesinnung nicht von vorgeschriebenen Dogmen abhängig ist. Wir wollen sagen: Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, und den Namen Gottes preisen."

Georg Gottfried Gervinus' eigenartiger und vortrefflicher Konfirmations-Unterricht, von dem vorhin die Rede war, hat ihm die Religion wert gemacht. Sicher war auch das Beispiel seiner Mutter von großer Bedeutung für den Sohn. Er schildert sie, die eine standhafte Dulderin in ihrem Leben abgab, mit folgenden Worten: „Sie zog diese Kraft ihrer stummen Entsagung aus der echtesten Frömmigkeit, die aber von allem Köhlerglauben, von aller Empfindsamkeit und Herzensschwäche gänzlich ledig war. Es war ihr eine ernste Angelegenheit der Seele, am Sonntag-Nachmittag ihren Kirchgang zu machen; aber wenn die Pflichten des Hauses abhielten, unterließ sie ihn monatelang, ohne den geringsten Zweifel, daß sie ihrem Gotte wirkend noch besser diene als betend. Sie gab ein köstlich, wiewohl gänzlich verborgenes Beispiel, wie man sich ruhig in den schwersten Lasten des äußeren Daseins bewegen und dabei den ganzen Himmel eines heiligen inneren Lebens im Herzen tragen kann." Bei solcher Mutter und der wirksamen Vorbereitung zur Konfirmation versteht man es, wenn Gervinus sagt: „Als ich zur Konfirmation ging, war schwerlich ein anderer in der Zahl der jungen Vermehrer der Gemeinde, der diesen Akt mit so tief bewegtem Gemüte, mit so reiner Empfänglichkeit und von Zweifeln ungestörter Hingebung erlebte."

Gleich Gervinus verdankte auch der Kunsthistoriker und Maler Ernst Förster in religiöser Hinsicht sehr viel seinem Konfirmator, dem Generalsuperintendenten Demme in Altenburg. Es ist interessant, zu hören, wie dieser erste Geistliche des Herzogtums seinen Unterricht begann. „Ich werde euch nicht, sagte er, die 10 Gebote erklären, euch auch nicht veranlassen, sie auswendig zu lernen. Leset sie aufmerksam, hütet euch, sie zu verletzen! . . . Die Heil. Schrift ist das Wort Gottes, auf welches unsere Religion gegründet ist. Sie ist die Quelle unseres Glaubens und der rechte Wegweiser für unser ganzes Leben. Bibelsprüche werden meine Lehren begleiten und begründen; ich verlange nicht, daß ihr sie auswendig lernt, nehmt sie aber auf in eure Herzen, laßt sie lebendig in euch werden und eure Gedanken und Entschließungen leiten. So werdet ihr ihres Segens sicher teilhaftig werden." „In diesem Sinne, schreibt Förster weiter, belehrte er uns über das Wesen des Christentums als der Religion der Liebe, der Veredlung des Herzens, des Strebens nach Heiligung, des Vertrauens in Gottes Güte und Barmherzigkeit mit steter Beziehung auf das Leben, Wirken und Leiden Christi und auf die Lehren seiner Apostel . . . Ein schriftliches Glaubensbekenntnis, wie es ja üblich ist, verlangte er nicht von uns, vielleicht um zu verhüten, daß wir in spätern,

[6]) S. 424.

reiferen Jahren nicht als Zeugen wider uns selbst aufzutreten gezwungen würden . . . Nicht mit der gleichen Wärme trug er uns die eigentlichen kirchlichen Glaubenslehren vor."

Friedrich Förster, Ernsts älterer Bruder, der spätere verdienstvolle Historiker, ermahnte frommen Sinnes den jüngeren: er möge nie sorgen, eingedenk der Worte Jesu, daß kein Sperling ohne Gottes Willen zur Erde falle, und er möge geistig frei werden, nicht auf eines Meisters Worte schwören, sondern dem innern Gesetze folgen. „Das sollen wir aber nie vergessen, fügte er hinzu, nur wo der Geist Gottes ist, da ist Freiheit."

Gustav Nieritz, der vorhin schon erwähnte, war in meiner Jugend einer der beliebtesten Jugend-Schriftsteller, und seine Erzählungen sind von frommem Geiste, der sich aber nicht aufdringlich bemerkbar macht, erfüllt. Er hatte sich hauptsächlich an Salzmann, dem rationalistischen Pfarrer und Gründer der noch jetzt hochangesehenen Erziehungsanstalt Schnepfental, gebildet. Über dessen Religionslehre sagt er: „Sie lehrte mich vornehmlich die Wege der göttlichen Vorsehung erkennen und solche aufmerksam beobachten, wodurch mein Gottesglaube und mein Gottvertrauen gestärkt und unerschütterlich befestigt wurde." — In Schnepfental ward auch der als erster wissenschaftlicher Geograph berühmte Carl Ritter elf Jahre lang erzogen; er schied von dort als ein Mensch „von einer aufrichtig und kindlich frommen Gesinnung, voll herzlichen Vertrauens in Gottes Vorsehung, die er in der Führung seines Lebens so sichtlich erfahren und lebendig erkannt hatte". Später, in Berlin, kam er in die pietistischen Kreise des Barons von Kottwitz, wo ihn manches abstieß, manches aber auf ihn wirkte und in ihn überging. Aber für Dogmatik empfand er wenig Neigung, da ihm die Religion vor allen Dingen Leben war; und jeder exklusiven Beurteilung oder gar Verurteilung anderer blieb er fern. „Er war im Gegenteil stets bereit, anzuerkennen, was ihm von tieferem Leben entgegentrat, wo und in welcher Gestalt es auch war." Sollte das nicht eine Nachwirkung und Frucht der rationalistisch geleiteten Kindheit gewesen sein?

Es ist wahrhaft erfreulich und beglückend, in das innere Leben so mancher Großen, die dem Zeitalter der Aufklärung entstammten, einen Einblick zu tun: denn immer wieder finden wir dort christliche Überzeugungen und frommen Sinn. Es macht den Eindruck, als ob die Atmosphäre, die damals in religiös-sittlicher Hinsicht unser deutsches Land umgab, edlen und heiligen Geistes mehr aufzuweisen hatte, als die, in welcher wir heute uns bewegen. Ein undogmatischer, froher Glaube war im großen und ganzen Gemeingut. Der Sündenjammer und die Weltflucht des Pietismus hatte auf das Volk und die Gebildeten keinen Einfluß. Man freute sich der schönen Erde und des Lebens auf ihr in lebendigem Gottvertrauen und wanderte arbeitsfroh und genügsam im Sonnenschein der ewigen Liebe. Diese religiöse Stimmung verbannte alle düstere Engherzigkeit aus dem Christentum. Einen Nachklang derselben geben uns die Worte Friedrich von Raumers: „Wer eine stete Zerknirschung dem Christen als Abzeichen und Kokarde aufstecken will, mit dem habe ich nicht Lust, Gemeinschaft zu machen . . . Gott hat die Welt fröhlich geschaffen, und die Leute, welche wollen, daß sie aussehe wie ein Topf voll Mäuse, haben unrecht". . . „Die Offenbarungen der Natur, des Geistes und das Wort Gottes sind die dreieinigen Quellen (sich zu reinigen und zu erleuchten); und nur der hat unrecht, der eine ganz abweiset und die andere dadurch mehr zu ehren meint." . . . „Das Christentum ist die heiterste Religion, weil sie die tröstlichste ist. Die, welche um Christi willen sich in trübsinnige Schwärmer verkehren, haben nichts von ihm begriffen."

Trotz dieser heiteren und weltoffenen Grundstimmung fehlte es dem rationalistischen Zeitalter aber nicht etwa an dem rechten Ernst der Gesinnung. Alles vorher von mir angeführte kann zum Beweise dafür dienen. Zwar reden die Menschen jener Tage nicht viel von Buße und Bekehrung, kümmern sich nicht um Teufel und Hölle, und sind doch erfüllt von dem Bewußtsein der eigenen Unzulänglichkeit und empfänglich für die umbildenden und segnenden Einwirkungen der Religion auf das Gemüt. Nicht nur auf Gervinus und Förster machte ihre Konfirmation tiefen Eindruck. Hoffmann von Fallersleben erzählt von der seinigen: „Es war mir zumute, als ob ich ein ganzes Leben abgeschlossen hätte und ein neues beginnen müßte". Friedrich Bodenstedt berichtet, daß sein Konfirmationsspruch ihn durch sein ganzes Dasein begleitet, vor Verzweiflung bewahrt und aufrecht erhalten habe. Adolf Stahr, der bekannte Verfasser eines Werkes über Lessing, hat dasselbe von sich ausgesagt. Sein Vater, ein rationalistischer Pastor, der es sich angelegen sein ließ, „Vernunft und Wahrheit zu predigen und aus der Überlieferung nachzuweisen und ohne weiteres alles beiseite zu lassen, was das Licht der Wissenschaft nicht ertrug" — dieser Vater gab ihm den Einsegnungs-Spruch: „Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele". „Dieser Spruch, sagt Stahr, und die Erklärung, welche er (der Vater) mir von demselben gab, als ich, durchschauert von der Heiligkeit des Augenblickes, am Altar von ihm niederkniete, sind mir durch mein ganzes Leben geblieben, und in manchen schweren Momenten, wo es galt, durch treues Festhalten und tapferes Bekennen der erkannten Wahrheit „Schaden von der Seele", wenn auch mit schweren Opfern weltlicher Güter und Vorteile, abzuwenden, ist mir die Erinnerung an diesen Denkspruch und seinen Geber der Leitstern meines Tuns und Handelns gewesen."

Sind das etwa Anzeichen einer seichten Auffassung der Lebensführung? Und wenn der Mediziner Kußmaul schreibt: „Die Philosophie hat nie den religiösen Hunger der Völker zu stillen vermocht, und in diesem Unvermögen der Wissenschaft wurzelt die Kraft und die Macht der Kirche" — zeugt das nicht von tiefem Ernst der Lebensansicht? Die durch den rationalistischen Geist Gebildeten sind zum größten Teile aufrichtige, wahrhaftige, gewissenhafte, für echte Tugend begeisterte und von warmer Liebe erfüllte Menschen geworden. Ein Richard Lepsius sah in der Liebe zu Gott und dem Nächsten die höchste Aufgabe im Leben. „Sein festes Gottvertrauen, schreibt Georg Ebers, sein schlichtes aber echtes, von jeder Deutelei, Selbstpeinigung und Überspanntheit freies Christentum" habe ihn befähigt, seine natürliche Leidenschaftlichkeit zu besiegen. Den Buchstabenchristen war sein Glaube nicht genehm, aber sein Wandel war echt christlich. Von Max Duncker berichtet sein Biograph (R. Haym), daß seine Frömmigkeit gewesen sei „Leben in tätiger Liebe, wie es das Christentum vorschreibt", ein inniger Zug nach Herzensreinheit und Gottgefälligkeit, ein praktisches Gefühlschristentum.

Noch eine ganze Reihe von Gelehrten und Männern der Praxis könnte ich vorführen, deren Namen glänzen, und deren hoher Wert feststeht, während ihre religiöse Art sich erst dem erschließt, der sie etwas mehr in der Nähe betrachtet. Zu diesen rationellen Christen gehörten z. B. der schon vorhin genannte Berliner Philosoph Trendelenburg, der kurhessische Jurist und Politiker Friedrich Oetker, der Leipziger Historiker Karl Biedermann, der große Techniker Werner Siemens, der ausgezeichnete General August von Goeben, der gefeierte und noch immer bewunderte Gustav Freytag usw. Ich will aber nur noch ein schönes Bekenntnis des letzten mitteilen, mit dem er die Erinnerungen aus seinem Leben schließt. Es lautet: „Mein eigenes Dasein hat mich da, wo ich irrte und fehlte, und da, wo ich mich redlich bemühte, mit tiefer Ehrfurcht vor der hohen Gewalt

erfüllt, welche unser Schicksal lenkt und mir für mein Tun in Strafe und Lohn die Vergeltung immer völlig und reichlich geordnet hat". —

Sind die Früchte des Rationalismus wirklich so minderwertig oder gar verderblich gewesen, wie der orthodoxe Pietismus sie taxiert? In R. Hartmanns „Geschichte Hannovers" lesen wir: „Den religiösen Sinn aufs neue zu wecken, die oft verwaiste Kirche in Hannover wieder zu einem dem Herzen und dem Geiste teuern Baum zu erheben, war einer der edelsten Vertreter des Rationalismus berufen, der von einer gütigen Natur mit frischer, froher Frömmigkeit ausgerüstete Pastor Hermann Wilhelm Böcker". Nennt man das: Leben verwüsten, oder: Leben schaffen? — Es ist wirklich nicht mehr als gerecht, das landläufige Vorurteil in Hinsicht der „Aufklärung" einmal zu revidieren!

Nun fällt es mir zwar nicht ein, die Periode des Rationalismus als das Paradies zu preisen, und die auf ihn folgende als den Sündenfall zu beklagen. Als die Aufklärung ihr Werk getan hatte und vom Schauplatz abtrat, ist sie von der jugendfrischen kritisch-spekulativen Theologie überwunden und abgelöst worden. Auch die neu auflebende „Gläubigkeit" orthodox-pietistischer Färbung hat durch die edelsten Vertreter, Männer wie Claus Harms, August Neander, Tholuck usw., das ihrige zur Vertiefung und Erweckung christlich-religiösen Denkens und Lebens beigetragen. Leider aber ward die verheißungsvolle Entwicklung der freien und frommen Theologie und Kirche durch die reaktionär-pietistische Partei gestört und gehemmt. Ihr war und ist noch heute der alte wie der neue Rationalismus ein Dorn im Auge, ein Feind, den sie ausrotten möchte bis auf den letzten Mann. Daher der Haß und die Verachtung, die der Aufklärung alter und neuer Zeit von jener Seite entgegengebracht wird.

Auch wir verkennen die Schwächen des alten Rationalismus keineswegs. Aber wir halten es für ungerecht und unchristlich, von dem höheren Standpunkte aus, auf den wir heute gestellt sind, die vorhergehenden Perioden nur mit Mißachtung anzusehen. Wer erklömme die oberen Stufen der Leiter, wenn die unteren nicht gewesen wären? Die Errungenschaften der Vergangenheit bedingen den Aufbau der Zukunft. Auch uns mutet der alte Rationalismus fremd und veraltet an. Ist's nicht mit ihm ebenso wie mit der Kleidung, den Umgangsformen, der Ausdrucksweise unserer Vorfahren im 18ten und Anfang des 19ten Jahrhunderts? Sie kommen uns zum Teil recht sonderbar vor und reizen uns auch wohl zum Lachen. Aber unsere Großväter und Großmütter haben wir trotzdem geehrt und von Herzen geliebt, und wir denken ihrer gern und mit Stolz. Sollten wir's nicht auch von Rechtswegen mit dem alten Rationalismus also halten?

„An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen!" Der von mir vorgeführten Persönlichkeiten braucht sich kein Christ zu schämen, im Gegenteil, ihr fester Glaube und ihr christlicher Charakter kann uns beschämen. Die Früchte des Rationalismus waren ein Segen für unser Volk. Wenn der johanneische Christus das beherzigenswerte Wort gesprochen hat: „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen", — so dürfen wir wohl eine derselben auch dem alten Rationalismus zuerkennen und uns freuen, daß er diese Wohnung in seiner Weise mit Frömmigkeit und Tugend geschmückt hat.

Minderwertig.

Im „Protestantenblatt" Nr. 49 vom 4. Dezember 1912 schilderte ich unter der Überschrift „Unreif" die meinerseits gemachte Erfahrung, daß wir, die wir nicht den Buchstaben der Bibel und der Bekenntnisse betonen, sondern ihren religiösen Gehalt, von vielen für unreif angesehen werden. Eine weitere Erfahrung ist die, daß wir, die wir nicht zu den „Positiven", den „Orthodoxen" zählen, für minderwertig, ja für schlecht, für zu Meidende, für hassenswert zu erachten seien. Erzählte doch auch kürzlich Freund Fischer (Berlin) im „Protestantenblatt" von der Äußerung aus einem „gläubigen" Hause: In die Markuskirche könne man nicht gehen. Da sei es schlecht. Jedenfalls ist es dort „schlecht", weil da nicht Dogmatismus, nicht der dogmatische Gott Jesus, sondern der biblische Gott Jesu verkündet wird.

Ich erlebte neuerdings folgendes: Der hiesige Zweigverein des Evangelischen Bundes veranstaltete eine Kaisergeburtstagsfeier der evangelischen Gemeinde. Festredner war Lic. Braeunlich. Ich hatte zwei Notizen als Hinweis hierauf für die beiden hiesigen Zeitungen verfaßt. Darin machte ich auf die Arbeit des Evangelischen Bundes aufmerksam, auf seinen Kampf gegen alles unchristliche Wesen, gegen ultramontane Machtbestrebungen und jesuitische Geisteseinflüsse. Daraufhin brachte das katholische in Danzig herauskommende „Westpreußische Volksblatt" an leitender Stelle einen Artikel unter der Überschrift: Des Kaisers Geburtstag in Lauenburg. „Man schreibt uns aus Lauenburg in Pommern: Der Geburtstag des Kaisers ist sonst ein Friedensfest. In Lauenburg soll er diesmal anscheinend ein Hetzfest werden. . . Wer ist es, der in dieser Weise den Geburtstag Sr. Majestät gebrauchen will? Einsender der beiden schönen Reklamenotizen ist der hiesige zweite Prediger, Herr Pastor Fischer. Was nützt und hilft es, wenn wir immer wieder betonen, schiedlich und friedlich mit einander zu leben und alles Verletzende zu meiden, wenn man drüben es nicht unterläßt, über uns immer wieder herzuziehen und uns in unserem religiösen Empfinden zu verletzen? Anklang findet der Evangelische Bund doch bei den ruhig denkenden und christusgläubigen Protestanten schon längst nicht mehr, auch nicht in Hinterpommern. Da soll nun Herr Braeunlich als Rufer im Streite wohl nachhelfen.

Pastor Fischer gehört zu den Linksliberalen. Das erklärt manches, auch seinen Eifer für den Evangel. Bund."

Mich persönlich interessierte vor allem der Schlußsatz. Weil ich furchtlos mich zu den Liberalen bekenne, bin ich in Amt und Leben von vornherein in den Augen der „Christusgläubigen" mindestens minderwertig, wenn nicht gar verabscheuungswürdig. Mein Trost ist, daß ich in guter Gesellschaft mich befinde. Daß viele echt deutsch-protestantisch empfindende Männer und Frauen mit guten Namen, von bestem Ruf, mit mir in gleicher Verdammnis sind. Wie dankbar bin ich unserem Luther, daß er mich aus dem Banne des römisch-katholischen Kirchenglaubens befreit hat. Wie dankbar meinem Gott, daß er mich geführt hat aus den Nebeln des Dogmatismus zu dem Jesus der Bergpredigt und der Gleichnisse, dem Kreuzträger von Golgatha, zu dem Fürsten der Liebe und des Friedens.

Lauenburg (Pomm.). Fischer.

Dies und Das.

Nach Nithack-Stahn wird in der nächsten Nummer Frederking (Charlottenburg) auf die Frage Antwort geben: Warum ich die Friedenskundgebung nicht unterschrieb? Wer das Wort zu dieser Debatte wünscht, ist willkommen, Nithack hat die Begründung groß und ernst angelegt, so kommen allerlei grundsätzliche Fragen mit zum Wort, wenn wir debattieren.

Vor dem ersten Stück von „Mose und seine Zeit" in Nr. 21 ist durch ein Versehen der Name des Verfassers weggeblieben.

Das Weltkongreßprotokoll mit all den Reden vom Berliner Weltkongreß für freies Christentum und religiösen Fortschritt 1910 gewinnt erneutes Interesse angesichts der Pariser Tagung dieses Kongresses vom 16.—22. Juli. Uns kam es in diesen Tagen wieder zu Händen, da wir Karl Schraders, des opferwilligen Organisators der Berliner Tagung, dem auch die Herstellung des Protokolls viel verdankt, gedachten. Immer wieder lockt dieser Band seinen Besitzer, darin zu blättern und zu lesen, denn die

Fülle und Eigenart des dort Gebotenen wird von keiner Publikation je wieder erreicht werden. Wir wüßten keine Stelle, wo nicht nur die deutsche Theologie ihre Grundanschauungen in so lichter, allgemeinverständlicher Form auf engem Raum in ihren ersten Vertretern uns darböte, sondern auch Vertreter der freien Christengemeinschaften, der großen Weltreligionen des Buddhismus, wie des Brahmaismus, des Konfuzianismus, wie des Judentums ihr Eigenstes vor unsern Augen ausbreiten. Dazu kommen die reizvollen Abschnitte, in denen die Wirkungen deutschen Geisteslebens sich spiegeln in den Danksagungen der Vertreter der Kulturnationen an die deutsche Theologie. So wird der reiche Band zu einem Nachschlagebuch, das uns immer wieder im Wandel der Zeitereignisse über die in ihnen auftauchenden religiösen Faktoren unterrichten kann. Konnten wir freien Christen stolz sein auf den Verlauf jenes Kongresses, so können wir immer wieder froh den Ertrag desselben in diesem Gedenkwerk genießen. Unsere Leser seien wiederholt auf den inneren Gewinn hingewiesen, den sie vom Lesen und Wiederlesen dieses Werkes davontragen werden. Der Band kostet in künstlerischer Einbanddecke 10 M. Er ist herausgegeben von Pfarrer D. Max Fischer und Pfarrer D. Friedr. Mich. Schiele und erschienen 1911 im Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb, Berlin-Schöneberg.

Herausgeber: Pastor Emde (verantwortlich), Bremen II, Kirchbachstr. 7 und Pfr. D. M. Fischer, Groß-Läswitz, Post Maltsch in Schlesien.

Der **Verein für billige Studienfahrten in Leipzig** unternimmt diesen Sommer wieder eine Serie sorgsam vorbereiteter **Studien- und Erholungsreisen** im engeren Kreise, von denen die nach **„Schottland" und „um Europa"** besonders hervorgehoben seien. Das noch wenig besuchte Schottland birgt Eigenart und Schönheit, welche der Norwegens zum mindesten gleichkommen. Die Reise um Europa führt über Antwerpen, Southampton, Lissabon, Tanger, Marseille. Überlandtouren machen mit dem Volksleben und der subtropischen Vegetation bekannt. Landes- und sprachkundige Führung sichern den Reisenden ein sorgloses Genießen. (Vergl. auch Inserat.)

Das **Technikum Mittweida** ist ein unter Staatsaufsicht stehendes, höheres technisches Institut zur Ausbildung von Elektro- und Maschinen-Ingenieuren, Technikern und Werkmeistern und beziffert sich der Besuch auf jährlich 2—3000. Der Unterricht sowohl in der Elektrotechnik als auch im Maschinenbau wurde in den letzten Jahren erheblich erweitert und wird durch die reichhaltigen Sammlungen, Laboratorien für Elektrotechnik und Maschinenbau, Werkstätten und Maschinenanlagen usw. sehr wirksam unterstützt. Ausführliches Programm mit Bericht wird kostenlos vom Sekretariat des Technikums Mittweida (Königreich Sachsen) abgegeben. In den mit der Anstalt verbundenen, ca. 3000 Quadratmeter umfassenden Lehr-Fabrikwerkstätten finden Praktikanten zur praktischen Ausbildung Aufnahme. Auf allen bisher beschickten Ausstellungen erhielten das Technikum Mittweida bezw. seine Präzisions-Werkstätten hervorragende Auszeichnungen. Industrie- und Gewerbeausstellung Plauen: die Ausstellungsmedaille der Stadt Plauen „für hervorragende Leistungen". Industrie- und Gewerbeausstellung Leipzig: die Königl. Staatsmedaille „für hervorragende Leistungen im technischen Unterrichtswesen". Industrieausstellung Zwickau: die goldene Medaille. Internationale Weltausstellung Lüttich: den Prix d'honneur.

Umsonst sende ich Interessenten meinen Prachtkatalog über **Flügel, Harmonien**

G. Wolkenhauer **Pianinos**
Pianofortefabrik
Hoflieferant Stettin 18.

Billige Urlaubsreisen.
9. bis 17. Juni, Paris . . . M. 125
21. bis 26. „ Wasserkante „ 135
16. bis 29. Juli, Schottland „ 320
29. Juli bis 10. August, um Europa „ 265
16. bis 24. August, Alpen . „ 128
Verein für billige Studienfahrten Leipzig
Prosp. d. Pinther, Sophienplatz 9.

Kgr. Sachsen.
Technikum Mittweida.
Direktor: Professor Holzt.
Höheres techn. Institut
f. Elektro-u. Maschinentechnik.
Sonderabteilungen für Ingenieure, Techniker und Werkmeister.
El. u. Maschinen-Laboratorien.
Lehrfabrikwerkstätten.
Aelteste u. besuchteste Anstalt.
Progr. etc. gratis v. Sekretariat.

Kühner beste Legrassen. Lehrr. Katalog gratis. Geflügelpark Hefner in Hainstadt (Baden 90)

„Geflügel-Welt" Chemnitz 24. Vornehmste Fachzeitschrift. Probenummern gratis.

Insel Juist
Ruhiges Familienbad
Warmbadeanstalt
Prospekt kostenl. durch die Badeverwalt.

Photo-Apparate
Spez. Modelle 9×12 10×15 Ia Optik zu Engrospreisen. 100 Celloid- oder Gaslichtkarten 2,65. Verl. Sie Prosp. H Photo-Ind. C. W. Wittneben, Düsseldorf 72.

Predigervakanz.

In der **St. Ansgariikirche** in **Bremen** ist zu Ostern 1914 eine der beiden Predigerstellen zu besetzen. Bewerbungen freisinniger Geistlicher, die als ordinierte Prediger im Amt sind oder früher als solche angestellt waren, werden bis zum **30. Juni** d. Js. von dem unterzeichneten verwaltenden Bauherrn entgegengenommen. Derselbe ist zu weiterer Auskunft bereit.

Bremen, Richtweg 21.

Dr. R. Quidde.

Hiob

Kanzelreden im Anschluß an das Buch Hiob
von **Ernst Baars**, Pfarrer in Vegesack.
Mark **1,50**.

Protestantischer Schriftenvertrieb G.m.b.H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

In unserm Verlage sind erschienen:

Giordano Bruno.

Seine Lehre von Gott, von der Unsterblichkeit der Seele und von der Willensfreiheit
von **Ludwig Kuhlenbeck**, Prof. Dr. jur.

Aus den Besprechungen: Das Buch, das aus der Feder wohl des besten Kenners der Werke Brunos stammt, ist geeignet, die verschrobenen und abenteuerlichen Anschauungen, die sich heutzutage viele Brunoschwärmer von der Ideenwelt des großen Italieners machen, in ihrer ganzen Grundlosigkeit zu enthüllen und an ihre Stelle ein gerechtes geschichtliches Urteil zu setzen.
(D. Dr. Diehl im „Darmstädt. Tagblatt", 29. Jan. 1913.)

Johann Arndt

von **Wilhelm Koepp**, Lic. theol.

Aus den Besprechungen: Eine kurze Einleitung führt in die Geschichte J. Arndts und seiner Schriften ein; der größte Teil des Buches aber bietet gut ausgewählte, historisch geordnete Proben aus allen seinen religiösen Schriften dar. In diesen Schriften tritt uns J. Arndt in das Tal als Klassiker der Religion entgegen.
(Prof. Lic. Mathes im „Darmstädt. Tägl. Anzeiger".)

Preis pro Band broschiert **1,50** Mark, gebunden **2**— Mark.

Protestantischer Schriftenvertrieb G.m.b.H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Jesus von **Prof. D. Dr. Heinrich Weinel.**
Band I der Sammlung:
Die Klassiker der Religion.
Herausgegeben von
Lic. theol. Gustav Pfannmüller.

Aus den Urteilen über diesen Band: Das Buch von Weinel, Jesus, halte ich, obwohl ich in einzelnen Punkten abweichende Ansichten vertrete, für ganz ausgezeichnet, und zwar wegen der eigenartigen Zusammenstellung des in den Evangelien uns dargebotenen Stoffes und der meist äußerst treffenden Ueberschriften. Wer dies Buch, auch als schlichter Laie, studiert, wird viel von ihm haben. (D. Dr. Diebe im Darmstädter Tagblatt).

Preis broschiert **1,50** Mark, gebunden **2**,— Mark.

Protestantischer Schriftenvertrieb G.m.b.H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Empfehlenswerte Bäder, Sommerfrischen, Hotels, Pensionen usw.

Hamburg **Westerstr. 21—25.** In unmittelbarer Nähe des Hauptbahnhofes Richtung Hafen.

Flensburger Hof

Gut bürgerl. Haus für Touristen. Speisen nach der Karte. Gemütl. Bierrestaurant. Solid., ruhig. Wohnen. Saub. Zimm., gute Bett. El. Licht. Zimm. m. Frühst. v. M. 2,50 an. Hausd. a. Bhf. Amt I V, 3425. **A. Schäfer.**

St. Andreasberg im Oberharz, 630 m üb. d. Meere.

Bekannte Sommerfrische. Herrliche, waldreiche Umgebung. Großes mod. Luft- und Sonnenbad. Prospekte frei durch die **Kurverwaltung.**

Bansin auf der Insel **Usedom** Eisenbahnstation

Schönstes aller Ostseebäder, direkt am Strand und herrl. Wald. Ungezwungenes Badeleben, kein Toilettenluxus, dabei beste Gesellschaft. Breiter, steinfreier Strand ohne Tang. Mäßige Preise, niedrige Kurtaxe. —— Prospekte frei durch die Badedirektion. ——

BAD ELSTER

Kgl. Sächs. Eisen-, Moor- und Mineralbad. Quellenemanatorium Berühmte Glaubersalzquelle. Großes Luftbad mit Schwimmteichen.
Prospekt und Wohnungsverzeichnis postfrei durch die Kgl. Badedirektion.
Brunnenversand durch die Mohrenapotheke in Dresden.

Bad Ems, Villa Sommer

in schöner, ruhiger Lage am Kurpark, nächst den Bädern, Inhalat. und den Quellen. — Zimmer von 2 M., volle Pension v. 6 M. an. Auch z. Selbstkochen einger. Küche. Näh. Prospekt.

Brunshaupten

(Fulgen). Ostseebad. Klimat. Kurort. In herrl. Kiefernwaldungen an offener See geleg. **Kurhaus.** Warmbad. **Neue Seebäder. Quellwasserleitg. Kanalisation.** Theater. Konzerte. Arzt und Apotheke. **1912: 17300 Gäste.** Bahnstation. —— Prospekt durch die Badeverwaltung. ——

Nerven-Kurhaus Silvana - Genf - 5a

für neurasthenische oder nervöse Damen und Herren besserer Stände.

Das ganze Jahr geöffnet. Modernste Einrichtungen, besonders für alle Erschöpfungszustände. Erholungs- und Diät-Kuren. Vorzügliche Erfolge. 2 Aerzte, 1 Aerztin. Sehr mildes, günstiges Klima. Reizende Lage. Illustr. Prospekt gratis.

Misdroy

unmittelbar am Strand, von Wald u. Höhen umgeben. Vornehm-behaglicher Aufenthalt für Familien, auch im Frühling u. Herbst viel besucht. 1912: 17650 Kurgäste. Neueinrichtungen: Wasserleitung u. Kanalisation, Freiluft-Seebad u. Zeltlager. Schnellz. v. Berlin in 4½ St

Solbad Salzdetfurt, Harz

Solbad (Bahnstation). Herrliche Berge u. Wälder. Berühmte heilkräftige Solquellen. Modernes Körtings-Trocken-Inhalatorium. Prosp. gratis durch d **Badeverwaltung.**

GOSSMANN's SANATORIUM

Wilhelmshöhe-Cassel

Kuranstalt für natürliche Heilweise, **Sommer- und Winterkur, 2 Aerzte** (1 früh. Mitarb. von Dr. Lahmann), **1 Aerztin. Beste Heilerfolge. Mod. Komfort** (Wandelhalle, Lift usw.).

Pretzsch, Elbe. Eisenmoorbad. Sehr bill. angen. Kurort u Sommer-Aufenth Fam.-Freibad Keine Kurtaxe. Vorz f. Gicht, Nerv.-, Frauenl. Prosp. d. Kurverw.

Sanatorium „Glück auf"

Für alle nichtansteckende Krankheiten. Besonders bei **Frauenkrankheiten, Herz-, Nerven-, Verdauungsleiden usw. beste Heilerfolge aufzuweisen.**
Leitender Arzt: Herr **Dr. med. Bachem,** Frankfurt am Main.
Prospekt durch den Besitzer L. Rinderspacher
Traisa im **Odenwald** bei **Darmstadt.**

Wörishofen

Wasser- u. Höhenluftk. (Syst. Kneipp) Luft-, Sonnenbd., schwed. Heilgymn. Freq. 1912: 10873. Prosp. d. Kurver.

Bad Friedrichroda, Thür. — Villa Lohmann, in vorzügl. Lage a. Gottlob und unmitt. am Walde. **Haushaltungspensionat.** Gründl. Ausb. i. Kochen, Schneid., Weissnäh., Handarb., Wäschebehdl. Auf Wunsch wissensch Fächer u. Musik. Liebev. Aufn. Fam.-Anschl. Frau Margarete Lohmann.

Gotha. **Dorotheenhaus,** **Goldbacherstraße 10.** Junge Mädchen finden im Hause Aufnahme. Haus mit Garten und Veranden in ruhiger Lage. Wirtschaftliche Ausbildung, Musik u. Sprachen. **Sehr** beschränkte Anzahl von Pensionärinnen. In- u. ausländische Lehrkräfte. Prospekte, Referenzen. Pensionspreis inkl. wissenschaftl. Unterrichts 900 Mark Nur hauswirtschaftliche Fächer 750 Mark. Frau Professor **Elisabeth Tausch,** staatl. gepr. Lehrerin.

Bad Pyrmont. Erstkl. Töchterheim Villa Alice. Wissenschaften u. Haushalt. Frl. **E. G. Klapproth.**

Chemie-Schule Eisenach (Thür.), Dr. A. Lachwitz, vereidigter Handelschemiker
—— **Ausbildung von Chemikerinnen. — Prospekt frei.** ——

Dr. Ende's Chemikerinnen-Lehranstalt, Leipzig

Emilienstr. 13. **Erfolgreiche Ausbild. u. Anstellung.** Prospekt frei.

Patent-Grudeöfen

Kochen - Backen - Braten - Heizen
Preisliste gratis und franko.
Fr. Ernst jun., Ballenstedt a. H.

Garantiert naturreinen Bienen-Schleuderhonig
verf. d. kg z. 2 M. frk. überall **E. Oberlin**
Weier aufm Land, Colmar, Els.

Tausende Raucher empfehlen

meinen garantiert ungeschwefelten, deshalb sehr bekömmlichen und gesunden Tabak. Eine Tabakspfeife umsonst zu 8 Pfd. meiner berühmten Tabake.

8 Pfd.	Pastorentabak	5,—
8 „	Jagdkanaster	6,50
8 „	holl. Kanaster	7,50
8 „	Frankf. Kanast.	10,—
8 „	Kaiserblätter	13,50

franko gegen Nachnahme.

Bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder eine reichgeschnitzte Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.

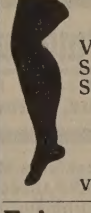
E. Köller, Bruchsal
(Baden) Fabrik. Weltruf.

Rieschel's Fruchtsaftfilter

beste Fruchtsaftpresse der Welt.
Zuckerersparnis 40—50%. Prospekt gratis
Fr. Ernst jun., Ballenstedt a. H.

Suhler Domberg-Kranz
feinster gefüllter Kuchen, 1 Pfd. 1.20 M.
Versand von 2 M. an per Nachnahme.
Verpackung zum Selbstkostenpreis.
Chr. Sperle, Konditorei,
Suhl (Thüringen).

P.-R. Heinrich, Stempelfabrik
FREDERSDORF, Ostbahn
Wer Stempel braucht
lasse sich sofort
gratis u. franko Muster u. Preise schicken.



Strümpfe und Trikotagen

Verkauf direkt an Private.
Spezialität: Strümpfe, Socken, Normal- u. Maco-Wäsche, Wollgarne.
J. Reinhardt Zeulenroda.
Verlangen Sie Katalog franko.

Feine Tafelöle! 5 Liter Postkanne 6 bzw. 7 M. exkl. Kanne franko. Beckers Oelhalle, Mühlhausen, Thür.

Käse 10 feine Käsesorten, delikat u. lecker, darunter Schweizer-, Harz-, Kuhkäse, Camembert-, Bierkäse in Sortimentskiste (9 Pfd.) für M. 4.50, Porto und Kiste frei, direkt aus der **Reinickendorfer Käsefabrik m. b. H., Reinickendorf 34.** 100 Harzkäse fein u. pikant, 3,20 frk. Nachn.

Th. Mannborg, Leipzig-Li.

Angerstrasse 38.

Königl. Hoflieferant.
Erste Harmonium-Fabrik in Deutschland nach Saug-windsystem.
Höchste Auszeichnungen.

❀ Harmoniums ❀

in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

„Kokospalme".

Kennen Sie diese beliebte Marke Kokosnussbutter wie auch mein eigenes Fabrikat Pflanzenbutter-Margarine? Letztere hergestellt aus feinster Pflanzenbutter und Speiseölen (also frei von tierischen Fetten) gibt Anhängern naturgemäßer Lebensweise bewährt. Ersatz für die teure Kuhbutter. Machen Sie bitte einen Versuch. Ich offeriere:

Kokosnussbutter, Ia, weiss, die 9-Pfd.-Dose 5,80 Mark franko
Pflanzenbutter-Marg. 8 Pfd. netto in Kübel od. Pfd.-Würfel 6 Mark fr.

bei vorheriger Einsendung des Betrages. Postscheckkonto 1455, Hamburg. Nachnahme 30 Pf. Spesen mehr. Drucksachen und Engros-Preise zu Diensten.
Pflanzenbutter-Margarine-Werke E. Max Gerth, Hamburg 23.

Gegründet 1852. **TEUTONIA** Vermögen: 130 Millionen.

Versicherungsaktiengesellschaft in Leipzig

Gewinnbeteiligte Lebensversicherungen.

Die Teutonia wird so gemeinnützig zugunsten der gewinnbeteiligten Lebensversicherten verwaltet, daß letztere bisher nicht nur den vollen, durch keinerlei Aktionärdividende und Tantieme geschmälerten Ueberschuß ihrer Abteilung erhalten haben, sondern überdies noch beteiligt wurden an den Ueberschüssen der anderen Geschäftszweige. Infolgedessen gewährt die Gesellschaft z. B. bei 30jähriger Versicherungsdauer für eine jährliche Zahlung von **100 M.**

beim Eintrittsalter von 20 Jahren ein Kapital von **M. 3559,**
„ „ „ 25 „ „ „ „ **M. 3484,**
„ „ „ 30 „ „ „ „ **M. 3356,**
„ „ „ 35 „ „ „ „ **M. 3155,**

und außerdem noch ein Sterbegeld von 900—960 M.,

wenn der Tod des Versicherten nach Ablauf der 30jährigen Versicherungsdauer eintritt.

Jede gewünschte Auskunft erteilt die Direktion in Leipzig, sowie die Vertreter.

Otto Gundermann

Berlin C 54, Dragonerstr. 16

Fluß- u. Seefisch-Großhandlung

Täglicher Versand aller marktgängigen Fischsorten, Hummer, Krebse usw.

Spezielle Preislisten auf Wunsch franko.

Pianos, Harmoniums

• Erstklassige Fabrikate • zu Original-Katalogpreisen der Fabriken. Hoher Rabatt. Mäßige Raten. Probelieferung frei. — Verlangen Sie unseren Prachtkatalog gratis und franko. —

Tesch & Rabanus, Mülheim-Ruhr, Kaiserstr. 64.

Karl Becker

Frankfurt a. M. Moltke-Allee 65

Weingutsbesitzer in Zornheim u. Hahnheim bei Nierstein a. Rhein

Weiß- und Rotweine

von Mark 1.— an.

Bordeauxweine, Spirituosen usw.

Ausführliche Preislisten stehen auf gefl. Wunsch zur Verfügung.
Gewähre den Herren Lehrern und Geistlichen 3 Monate Ziel. — Vereinsmitgl. 5% Rabatt. Vertragslief. des Wirtschaftsvereins deutscher Lehrer, einer Anzahl Eisenbahnervereine usw.

Gegen bar oder im Umtausch kaufen wir stets:

Hauck, Realencyklopädie

3. Auflage, sowie andere wertvolle Werke aller Wissenschaften. Angebote ganzer Bibliotheken stets erwünscht.

Oskar Gerschels Buchh. u. Antiqu. G. m. b. H., Stuttgart.

Anzeiger für Gartenfreunde.

EHE

Sie einen neuen

Gartenschlauch

kaufen, fordern sie unsere Preisliste ein. Wir bieten Ihnen nachweislich außergewöhnliche Vorteile.

Fritz Walther Müller, G. m. b. H.
Dresden N 63.

Alpenpflanzen, kultivierte **Frühlingsblütenpflanzen.**
Verzeichnis zu Diensten.
Jakob Laule, Tegernsee, bayr. Alpen.

Thüringer Grottensteine

zur Anlage von Ruinen, Felsenpartien, Wintergärten Weg-, Beet- und Gräbereinfassungen. **Naturholz-Gartenmöbel,** Sessel, Bänke, Tische, Lauben, Brücken, Nisthöhlen, Futterständer usw. Moderne weiss lackierte Dielenmöbel. Kataloge gratis. — Billigste Bezugsquelle. —
C. A. Dietrich, Hofl., Clingen 26 b Greussen

Hornmehl entfettet, gedämpft und fein gemahlen, 13 14% Stickstoff, schnell u. sicher wirkendes Naturdüngemittel für alle gärtnerisch. Zwecke, 100 Ko. M. 27.—, 50 Ko. M. 14.— ab hier oder ab uns. Lager in Dresden. 5 Ko.-Postp. M. 2.60 fr. Versendung gegen Nachn.

Hornspäne s. feine 100 Ko. M. 27.—, 50 Ko. M. 14.—, grobe 100 Ko. M. 25.—, 50 Ko. M. 13.— ab hier oder ab unserem Lager in Dresden, 5 Ko.-Postpaket M. 2.— franko.
Leimfabrik Brechelshof i. Schlesien.

Obst-, Allee- und Zierbäume

in allen Formen, liefert zu billigsten Tagespreisen jedes Quantum

Will. Pätzold, Weidenau-Sieg
Siegerländer Baumschulen
Preis- u. Sortenverzeichnis auf Wunsch.

G. Herbert

Kunstanstalt für Kirchenausstattungen

Berlin SW 68
Alte Jacobstr. 5
Fernspr. IV 1255.

Sämtliche Kirchengeräte

Altar- u. Kanzelbekleidungen, Kirchen-Kronleuchter, tadellos sitzende Talare usw. zu äußerst mäßigen Preisen.

Trommeln. Spezialität seit 50 Jahren **Pfeifen.**
Ausrüstung von Schulchören, Turnvereinen, Jugendvereinen.
Mandolinen, Guitarren, Lauten.

Leberecht Fischer
Markneukirchen i. S. Nr. 703.
Eigene Musikinstr.-Fabrik. Katal. gr.

Die beste und einfachste Heilmethode

hat der **kaiserliche Geheimrat Dr. Ullersperger** an seinem 70. Geburtstage in einem Buche veröffentlicht.

Das Buch: **„Die Kur aller Kuren"** enthält genaue Anweisungen, um ohne Arzt und ohne Medizin, selbst in den schlimmsten Krankheitsfällen bei jung und alt gründliche u. dauernde Heilung erreichen zu können. Viele Tausend Anerkennungen. Preis nur **1,20** Mark franko Nachnahme durch den **Schloss Bergfried Verlag, Lörrach** in Baden.

Bei Kinder-, Frauen- und Hautkrankheiten,
sowie bei Rheumatismus, Gicht und Ischias sind Hauskuren mit
konzentrierten Kreuznacher Normalbädern
:: **in Blechdosen** ::
anzuraten.

Städt. Salinenverwaltung
Bad Kreuznach.

Feinstes **Kokosspeisefett** - Bondala - liefern wo sonst nicht erhältlich, in Postpaketen à 9 Pfund netto zu Mark 5,85, franko Nachnahme, ferner feinstes **Gesundheitsspeisefett** die ärztlich empfohlene **Fruchtemulsion „Ockel"** nur dem Gesetze nach Margarine zu nennen, in Postpaketen à 9 Pfund netto zu Mark 6,30 franko Nachnahme, sowie feinste **Pflanzenbutter - Margarine** - Delft - ein vollwertiger Ersatz für beste Kuhbutter, in Postpaketen à 9 Pfund netto zu Mark 6,75 franko Nachnahme.
Oelwerke Reinhold Ockel, Bonn a. Rhein 13. Wiederverkäufer ges.

Bitte berücksichtigen Sie bei Bestellungen die im Protestantenblatt inserierenden Firmen.

Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45. — Telephon: Nollendorf 1669.
Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.

Protestantenblatt

Beiblatt Nr. 22.

Berlin
Bremen.

28. Mai 1913.

Zur kirchlichen Zeitgeschichte.

Inhalt: Tagebuch: Karl Schraders Gedächtnis. — Andreä †. — Das Bureau des Deutschen Protestantenvereins. — Der Fall Kraatz in Tambach. — Lateinisch oder Deutsch? — Die Kirchlich-Liberalen und die Mission. — Heranziehung des Kirchenvermögens. — Protestantischer Modernisteneid. — Jathos Gedächtnis. — Komitee „Konfessionslos". — Preußen. — Aus den evangelischen Kirchen. — Aus der römischen Welt. — Offene Pfarrstellen. — Versammlungskalender. — Anzeigen.

Tagebuch.

Zu Karl Schraders Gedächtnis wird am 3. Juni in Berlin, in den Kammersälen, Teltower Straße, Ecke Bellealliancestraße, eine Feier stattfinden, bei der Pfarrer D. Kirmß, Pfarrer Karl Wüst und Direktor Dr. Ferdinand Jakob Schmidt Ansprachen halten werden. In der „Hilfe" Nr. 20 finden wir über Karl Schrader folgende Darstellungen: Paul Nathan: Karl Schraders Persönlichkeit. Hugo Preuß: Der Politiker. Friedrich Weinhausen: Schrader als Parteiführer. Helene Lange: Aus persönlichen Eindrücken. Johannes Tews: Schraders Verdienst um die Volksbildung. Alfred Fischer: Der religiöse Charakter.

*

Andreä †. Über den heimgegangenen Präsidenten des Deutschen Protestantenvereins (1901—1904) schreibt Jakob Beyl in der „Freien Bayerischen Lehrerzeitung" Nr. 11: „Ein Lehrerführer starb. Ein Pädagoge, der künftige Lehrer zur Selbständigkeit erziehen wollte. Ein Philosoph, der dem Zusammenhang der Dinge nachging und den Blick aus dem Alltag in die Höhe und Ferne lenkte. Ein Förderer der Hochschul-Bildungsbewegung des Lehrerstandes. Ein überzeugungstreuer Bannerträger der Freiheit. In Zeiten seltsamer Lehrerbildner-Übervorsichtigkeiten ein Mann, der an der Spitze der liberalen Partei focht. Kein Kämpfer im Kleingewehrfeuer der vordersten Schützenlinie, sondern eine vornehm kühle Generalstabsnatur, die in der einsamen Gelehrtenstube still die blanken geistigen Waffen schmiedete. Ein unermüdlich arbeitsamer, tapferer Geist, der das grüne Eichenlaub in Ehren verdiente."

*

Das Bureau des Deutschen Protestantenvereins befindet sich **Berlin W 57, Potsdamer Straße 90.** Dahin sind alle Zuschriften an den Deutschen Protestantenverein zu richten.

*

Der Fall Kraatz in Tambach. Heute liegen uns 1. das amtliche Aktenstück des Herzoglichen Staatsministeriums, das jene Gottesdienststörung erledigt und 2. eine Äußerung des von der „Allg. evang.-luth. Kirchenzeitung" in ganz falschem Lichte gezeigten Dikars vor. Diese Kirchenzeitung und die mit ihr durch Personalunion verbundene „Korrespondenz des Allgemeinen Positiven Verbandes" (A. P. V.) hatte geschrieben: Der Dikar leistete sich nun Dinge, die auch ein ruhiges christliches Gemüt nicht ertragen kann. Bei einem Kindergottesdienst verlas er am Altar als Text — den „Gang nach dem Eisenhammer" von Schiller; darüber sprach er dann auch. In der Predigt nannte er die Schöpfungsgeschichte zusammen mit dem Märchen von „Hänsel und Gretel". Auch mit „Heinzelmännchen", mit der Geschichte vom „Fuchs und vom Raben" usw. suchte er die Zuhörer zu erbauen. Was zuviel ist, ist zuviel. Wenn man in Gottes Haus geht, sucht man etwas anderes.

Dazu schreibt uns der betr. Herr, daß es nicht wahr ist, daß er den Gang zum Eisenhammer als Text benutzt habe, er hat ihn als Beispiel verwendet und das wird wohl erlaubt sein. Daß er mit den „Heinzelmännchen", dem Märchen „Dom Fuchs und dem Raben" die Gemeinde habe erbauen wollen, ist ebenso unwahr.

Es ist in der Einleitung einer Predigt über Matth. 5, 24—34 hingewiesen worden auf Märchen und Mythen, die ein goldenes Zeitalter schildern, die aber alle unter den Worten stehen: „Es war einmal". Heute gelte es: Ohne Schweiß kein Preis. — Die „Allg. evang.-luth. Kirchenztg." tut gut, sich nicht auf Klatsch zu verlassen, sie hätte es ebenso weit mit einer Anfrage gehabt, wie wir, ehe sie dem jungen Geistlichen, wie sich nun herausstellt, ohne Grund dem Spott preisgab und jene Dame in Schutz nahm, die nun Lob und Preis der Kirchenzeitung gar nicht verdient, weil sie ihr eigenes Verhalten, in schöner Redlichkeit der Gesinnung, als ein übereiltes preisgibt.

Der folgende Erlaß des Herzoglichen Ministeriums ist vorbildlich für preußische Kirchenbehörden. Wiederholt haben wir hören müssen, daß der Evangelische Oberkirchenrat mit der Erledigung des Falles Kraatz unzufrieden sei, daß er bei einer Berufung an ihn anders entschieden haben würde, um so unerträglicher ist es, daß er nicht von sich aus eingegriffen habe, wozu ja sonst der Möglichkeiten genug „auf dem Verwaltungswege" gefunden werden.

Der Erlaß lautet:

Gotha, den 15. April 1913.

Abschrift.

Herzoglich S. Staatsministerium
Bo. III a 329.

Auf Randbericht vom 22. 2. 1913.

Das Verhalten von Fräulein von Guretzky-Cornitz ist durchaus ungehörig und verdient ernstliche Mißbilligung.

Mit Rücksicht darauf aber, daß sie in der Verhandlung vom 14. Februar versichert hat, es habe ihr und ihren Zöglingen vollständig fern gelegen, einen Teil des Gottesdienstes zu stören, und da sie schriftlich dem Vorsitzenden des Kirchenamtes gegenüber mit dem Ausdruck des Bedauerns erklärt hat, es habe nicht in ihrer Absicht gelegen, den Pfarrvikar Schnell zu kränken, will Herzogliches Staatsministerium davon absehen, die Angelegenheit zur Feststellung, ob der Tatbestand des § 167 des Strafgesetzbuches vorliegt, der Staatsanwaltschaft zu übergeben.

Dem Fräulein von Guretzky-Cornitz und dem Pfarrvikar Schnell ist von dem Inhalt dieser Verfügung Kenntnis zu geben.

gez.: Wilharm.

An
das Herzogl. S. Kirchenamt f. d. L.
Ohrdruf.

. . . . . .

In Abschrift an Herrn Pfarrvikar Schnell in Tambach zur Kenntnis.

Ohrdruf, den 17. April 1913.

Herzogl. S. Kirchenamt f. d. L.
Dr. Weidner.

*

Lateinisch oder Deutsch? Der durch seinen Ausfall gegen den König von Sachsen bekannt gewordene deutsche (den Baron hat er vom Papst) Baron de Mathies schreibt in den „Petrusblättern": „Das Lateinische ist nicht nur die Sprache der katholischen Theologie, der Philosophie, der Liturgie, des kirchlichen Rechtsgedankens, nein, es ist auch ein fester Damm gegen die Sturmflut des noch nicht abgeklärten modernen Gedankens. Wer Lateinisch reden und schreiben kann, der ist für die schillernde Phrase und das inhaltlose Geschwätz gewisser neuer und neuester Propheten nicht so leicht zu haben. Ein Luther konnte nur auf Deutsch „Eindruck machen"; im lateinischen Gewande kann er keinen Theologen und Philosophen gewinnen. Ein Kant redet auf Lateinisch den hellsten Blödsinn. Ein lateinischer Nietzsche läßt durch die Löcher seiner Toga die erbarmungswürdigste Armut durchblicken, und so mancher hochtrabende Leitartikel unserer „führenden Blätter" würde sich, Wort für Wort übersetzt, als bitterböse logische Nasführung erweisen. . . ." — Diese Worte wirken auch „auf Deutsch" als hellster Blödsinn!

*

Die Kirchlich-Liberalen und die Mission. Zur Abwehr. Im neuesten Heft der „Neuen Kirchlichen Zeitschrift" (1913), dem wissenschaftlichen Organ eines konfessionellen Luthertums, hat der bayerische Oberkonsistorialpräsident von Bezzel die übliche „Zeitbetrachtung" veröffentlicht und darin wieder seinem Unmut

über die liberale Richtung Ausdruck gegeben. Man weiß längst, daß er dieser ähnlich gegenübersteht wie ein katholischer Kirchenfürst dem Modernismus. Es ist darum wohl begreiflich, daß er den liberalen Geistlichen das Daseinsrecht innerhalb der Kirche bestreitet: „Wie verträgt es sich mit Klarheit und Wahrheit, die Kirche zu genießen, deren Wurzel man nicht voll anerkennt?“ Daß er aber auch die Missionsarbeit der freieren Richtung, d. h. den Allgemeinen Evangelisch-Protestantischen Missionsverein angreift, soll nicht unwidersprochen bleiben. Bezzel schreibt: „Werden rechte Missionen aus der neuen Religionsanschauung geboren, die ja nur aus begreiflicher Inkonsequenz Prediger und Boten aussendet, welche zwar Besseres als das bisher Gehabte der Heidenwelt darbieten, nicht aber weil sie ehrlich sein wollen, das von ihnen Dargebotene als das Beste bezeichnen dürfen?“ Bei einem Laien, der seine Informationen lediglich aus der „Reformation“ oder dergleichen Blättern bezieht, wäre ein derart ungerechtes und direkt unrichtiges Urteil einigermaßen verständlich; bei einem Theologen verrät es einen bedenklichen Mangel an Sachkenntnis und Weite des Blickes. Wer je ein Buch des unvergeßlichen E. Faber in der Hand gehabt, einen seiner zahlreichen Aufsätze gelesen hat, wer je die neuere Missionsliteratur des Allgemeinen Evang.-Protest. Missionsvereins auch nur einer flüchtigen Durchsicht gewürdigt hat, wird gefunden haben, daß unsere Missionare ihren Glauben als „das Beste“ angesehen haben, das sie der Heidenwelt darboten und niemals ein Hehl daraus machten, daß das Christentum die universale und absolute Religion sei, ohne dabei an ihrer Ehrlichkeit zu zweifeln. Wie gut wäre es gewesen, wenn D. von Bezzel, ehe er einen so schweren Vorwurf erhob, die sachkundigen und weitblickenden Ausführungen des alten R. A. Lipsius in seinem Vortrag „In welcher Form sollen wir den heidnischen Kulturvölkern das Evangelium bringen?“ (Glauben und Wissen. Ausgewählte Vorträge und Aufsätze. 1897. S. 414 ff.) gelesen und erwogen hätte! Vielleicht tut er es nachher. . . .

*

Die Heranziehung des Kirchenvermögens zur Wehrabgabe wurde von den Liberalen der Kreissynode Berlin, Friedrichs-Werder I, beim Konsistorium beantragt. Obgleich auch auf der Rechten Stimmen für diesen Antrag sich erhoben, lehnte die Rechte unter Berufung auf gesetzliche Schwierigkeiten der Durchführung diesen Antrag ab. Es wird auch auf den anderen Berliner Kreissynoden wiederkehren. (Vgl. die Notiz über das „Komitee Konfessionslos“.)

*

Als protestantischen Modernisteneid bezeichnet nicht ohne Recht die „Germania“ vom 8. Mai die neue bayerische Verpflichtungsformel, die wir unter „Bayern“ mitteilen.

*

„Zu Jathos Gedächtnis.“ Unter diesem Titel sind die Reden und Ansprachen beim Begräbnis und bei den Kölner Gedächtnisfeiern bei Paul Neubner, Köln a. Rh. erschienen. — Der Sohn Jathos hat die vier letzten Saalpredigten des Verstorbenen ebenfalls bei Paul Neubner in Köln herausgegeben. (Vorrätig im „Schriftenvertrieb“.)

*

Das Komitee „Konfessionslos“ (Protektoren Exzellenz Häckel, Geheimrat Ostwald, Tschirn, Wille, Vorsitz: Professor Artur Drews) stellt nach Einsicht in die Aushängebogen des neuen Statistischen Jahrbuches der Stadt Berlin fest, daß es 1912 100.000 Konfessionslose in Groß-Berlin (mit Vororten) gab, während 1910 in Berlin mit 85 Vororten 67.061, 1905 12.000 gezählt wurden. — Auf welches Niveau die Propaganda dieses unter der Protektion deutscher Hochschullehrer arbeitende Komitee gerät, zeigen folgende Ausführungen in der Zeitschrift „Der Weg“, Sp. 179:

In Berlin wird für die Kreise der Vermögenden, die die größten Sätze an Kirchensteuer zahlen, jetzt eine Propaganda vorbereitet, die dahin zielt, den Vermögenden, die mit der Kirche innerlich zerfallen sind, folgendes darzulegen: 1. daß sie durch ihren Kirchenaustritt in einigen Jahren den Wehrbeitrag durch die ersparten Kirchensteuern wieder herausholen können, 2. daß sie durch ihren jetzigen Austritt gleichzeitig gewissermaßen die Kirche durch Entziehung der Steuer ebenfalls zum Wehrbeitrag heranzwingen. Die Kirche, deren liegendes Vermögen in Österreich eine Milliarde beträgt, und in Deutschland allein für die katholische Kirche über eine Milliarde, hetzt zwar in ihren Organen am meisten zum Kriege, sträubt sich aber aufs heftigste, für die militärischen außerordentlichen Lasten nur einen Pfennig beizutragen. Jeder hat es in der Hand, dieses Mißverhältnis zu korrigieren, indem er die Kirche durch den Kirchenaustritt indirekt besteuert.

Bei den diesjährigen Verhandlungen der Berliner Stadtsynode ist erklärt worden, daß man den Etat mit 20 Prozent Kirchensteuer aufrecht erhalten müsse, um nicht der Agitation für den Austritt aus der Kirche weitere Nahrung zu geben. Die Synode hat aber wieder eine Anleihe von 5 Millionen aufnehmen müssen, um ihren weitergehenden Verpflichtungen nachkommen zu können. Haben wir erst statt 100.000 Konfessionsloser 200.000 in Groß-Berlin, dann muß die Synode die Steuer erhöhen, und dann beginnt statt des Austritts die Flucht aus der Landeskirche.

Hat solche niedrige Praktik noch etwas zu tun mit dem hohen Geist deutscher Wissenschaft?

*

Preußen. Provinz Brandenburg. Pfarrer Stier ist vom Evangelischen Oberkirchenrat wegen seiner Agitation gegen den Bodenwucher und in diesem Kampf vorgekommener Verfehlungen zur Strafversetzung und in die sämtlichen Kosten des Verfahrens verurteilt worden, ohne daß er mündlich vernommen wurde!! — Disziplinarverfahren dieser Art, bei denen Verfehlungen beim Handeln aus reinen und edlen Motiven herkommen, sollte es in der Kirche des Evangeliums nicht geben. Die Kirche muß andere Wege finden, um hier zum Ziel zu kommen, wenn sie eine Kirche werden will!

Aus den evangelischen Kirchen.

Bayern r. d. Rh. Der in Nürnberg neugegründete „Protestantische Laienbund“ hielt kürzlich eine stark besuchte Versammlung ab, in der eine von dem Arbeitsausschuß gefertigte Eingabe an das Kgl. Oberkonsistorium verlesen wurde, die allgemeine Zustimmung fand. Die Eingabe hat folgenden Wortlaut:

Das Kgl. Oberkonsistorium hat in seiner Entschließung vom 25. Februar 1913 zu der von Dr. Geyer und Dr. Kittelmeyer verfaßten Schrift „Warum bleiben wir in der Kirche?“ Stellung genommen. Die den sämtlichen kirchlichen Stellen zugestellte Entschließung ist mehrfach in der Presse veröffentlicht worden. Wir entnehmen aus dieser Veröffentlichung in der Presse den Wunsch des Kgl. Oberkonsistoriums, nicht bloß zu den kirchlichen Stellen, sondern auch zu der Allgemeinheit zu sprechen. Indem wir diesen Wunsch lebhaft begrüßen, richten wir an das Kgl. Oberkonsistorium die Bitte, geneigtest anzuhören, welchen Eindruck protestantische Laien von jener Entschließung haben: Wir versagen uns, auf die dogmatisch-theologische Seite der Entschließung im einzelnen einzugehen. Aber da die Entschließung von einem Rechte der Gemeinde spricht, das die Behörde zu schützen berufen sei, so wolle uns gestattet werden, daß wir im Namen weiterer Gemeindekreise offen aussprechen, was wir, die wir mitten im Leben der Gegenwart stehen und doch das höchste Gut des Menschen in der Religion erblicken, von den Predigern des Evangeliums uns vor allem wünschen und ersehnen. Für das wertvollste Gut der evangelischen Gemeinde erachten wir lebendige, selbständige christliche Predigerpersönlichkeiten, deren ganze Kraft im eigenen Bemühen um die unerschöpflich tiefe christliche Wahrheit aufgeht, Predigerpersönlichkeiten, die nicht so sehr die „Lehrnormen“ als etwas Gegebenes und Feststehendes hinnehmen, als vielmehr dem Geist, aus dem diese Lehren entwickelt sind, nachspüren und ihn immer wieder neu erfassen. Gewiß gibt es ein Recht der Gemeinde auf das Evangelium, aber nicht minder auch ein Recht der Gemeinde auf die Mannigfaltigkeit der Weisen, in denen die eine göttliche Wahrheit in den Herzen ehrlicher und ernster Menschen wiederklingt. Wer uns die Befürchtung entgegenhält, daß solche Grundsätze nicht ausreichen, um die notwendige Einheit der Kirche zu gewährleisten, dem würden wir entgegnen, daß wir dann verzweifeln müßten an dem Geist, aus dem die Reformation geboren ist. Höher als die Autorität des Wortlauts von Bekenntnisvorschriften achten wir die innere Autorität der Wahrheitsliebe und Gewissenhaftigkeit, wie sie sich in der deutschen Reformation so machtvoll bewährt hat und sich auch heute noch den Schätzen der Vergangenheit und den Bedürfnissen der Gegenwart gegenüber aufs neue bewähren wird bei Prediger und Gemeinde. Darum haben wir Vertrauen zu jedem Prediger, von dem wir fühlen, daß er in lebendigem inneren Anschluß an Jesus seiner Gemeinde aufrichtig und herzlich das Beste zu bieten sucht, was er selbst gefunden hat in der reichen und von keinem einzelnen völlig zu erschöpfenden Welt des Evangeliums. Wir haben Vertrauen zu jedem Prediger, von dem wir die Überzeugung gewinnen, daß er in strenger Wahrhaftigkeit seiner Gemeinde nur das sagt, wofür er mit seinem ganzen Leben einstehen kann. Wir haben Vertrauen zu jedem Prediger, dem wir das Bemühen abspüren, in seinem eigenen Leben vollen Ernst zu machen mit allem, was er seiner Gemeinde verkündet. Dem allen gegenüber kommt für uns eine Beurteilung der Prediger nach „Lehrnormen“ erst sehr in zweiter Linie in Betracht, selbst wenn über diese Lehrnormen, ihre genaue Wortbedeutung und ihre praktische Anwendbarkeit auf die Gegenwart mehr Übereinstimmung unter den dem Kirchenregiment genehmen Theologen herrschte, als uns tatsächlich vorhanden zu sein scheint. Mögen andere Gemeindeglieder eine andere Auffassung von der Stellung des Predigers vertreten, so sind wir überzeugt, daß jedenfalls auch unsere Auffassung in der bayerischen Landeskirche Platz hat und haben muß, weil sie den

Grundgedanken der Reformation und dem Bedürfnis sehr vieler Angehöriger dieser Kirche entspricht. Wenn das Königliche Oberkonsistorium schließlich erklärt, daß es allen Versuchen, die Ordnungen der Landeskirche im Sinne der in der erwähnten Schrift zutage tretenden Auffassung zu ändern, entgegentreten werde, so erwidern wir, daß niemand an eine Änderung der Ordnungen denken wird, solange die Dinge im Fluß und in der Entwicklung sind, daß wir aber eine Änderung auch der äußeren Ordnungen, wenn sich einmal die Entwicklung geklärt hat, allerdings für eine der vornehmsten Pflichten des Kirchenregiments und der Generalsynode halten. Indem wir das Kgl. Oberkonsistorium bitten, in den vorstehenden Ausführungen den Ausdruck unseres lebhaften Interesses an unserer Kirche und unseren guten Willen zur Mitarbeit an den die Zeit bewegenden kirchlichen Fragen zu erblicken, verharren wir ehrfurchtsvollst: Protestantischer Laienbund in Nürnberg.

Wie schon kurz berichtet, hat sich neben dem „Protestantischen Laienbund", der von liberaler Seite ausgeht, und dem „Bund der Bekenntnisfreunde" auch eine sogen. Mittelpartei gebildet, die den Namen „Evangelisch-kirchliche Vereinigung" trägt. Diese evang.-kirchl. Vereinigung versendete nun in jüngster Zeit folgenden Aufruf:

Es besteht zwischen den geistigen Strömungen der Gegenwart und dem klaren christlichen Glaubensbesitz vielfach eine Spannung, die wie ein Notstand in weiten Kreisen empfunden wird. Wenn es auch zwischen dem modernen Kulturideal der Diesseitigkeit, der Selbsterlösung und verwandter Gedankengänge und dem lebendigen Christenglauben keinen Ausgleich gibt, so sind wir als evangelische Christen mit offenem Blick für die religiösen Bedürfnisse und Nöte der Gegenwart doch der Überzeugung, daß von der kirchlichen Tradition zur veränderten geistigen Lage unserer Zeit und von einem neu erwachten religiösen Interesse zu einer bestimmten, evangelisch-kirchlichen Position Brücken sich schlagen lassen. Hierbei sind die unentbehrlichen Kräfte die Grundwahrheiten des reformatorischen Glaubens, wie denn auch durch deren innerliche Aneignung und Ausprägung die evangelische Kirche immer wieder neu erstarkt ist. Nur gilt es, dem Geschlecht unserer Tage den alten Glauben in neuer Weise zu vermitteln. Gerade damit meinen wir dem Bedürfnis der Gegenwart nach einem sicheren Glaubens- und Lebensgrund entgegenzukommen, wie wir andererseits in der Zuversicht verharren, daß der reformatorische Rechtfertigungsglaube auch für die Zukunft allein die Verbindung eines wahrhaft evangelisch freien und christlich frommen Glaubens verbürgt.

Unser Ziel suchen wir zunächst durch freimütige Aussprache unserer Gesinnungsgenossen und Freunde im engeren und weiteren Kreise in vertrauensvoller Zusammenarbeit von Geistlichen und Laien zu erreichen. Zugleich hoffen wir mit unserer Arbeit einen ersprießlichen Beitrag dazu zu liefern, daß unabweisbare Reformen auf kirchlichem Gebiete auch in kirchlichem Sinne ihrer Verwirklichung zugeführt werden.

*

Aus Hamburg. Am 8. Mai hat die diesjährige Pfingstsynode getagt. Aus den Verhandlungsgegenständen dürften zwei für weitere Kreise von Interesse sein. Der eine betrifft die Abänderung unseres komplizierten Kirchenvorsteher-Wahlsystems. Bestimmte Vorschläge waren von den Antragstellern nicht gemacht worden. In der Besprechung wurde Abschaffung des amtlichen Stimmzettels, Beschneidung des Vorschlagsrechts des Kirchenvorstandes, Einteilung großer Gemeinden in Wahlbezirke u. a. m. verlangt. Der ganze Antrag wurde einer Kommission überwiesen. — Der wichtigste Beratungsgegenstand war der Antrag des Kirchenrats auf Erlaß eines neuen Gesetzes über die Erhebung der Kirchensteuer. Zweck des Gesetzes ist die Stärkung der Kirchenhauptkasse, die nicht mehr imstande ist, die Kosten der gegenwärtigen kirchlichen Bedürfnisse zu decken. Diese Stärkung soll durch eine Verminderung der Ausgaben und durch eine Erhöhung der Einnahmen erfolgen. Verminderung der Ausgaben: Die Erhebung der Kirchensteuer soll zusammen mit der Erhebung der Einkommensteuer durch die Steuerdeputation erfolgen. Wenn, wie zu erwarten, Staat und Bürgerschaft hierzu ihre Zustimmung geben, würden jährlich ca. 50.000 M. gespart werden. Erhöhung der Einnahme: eine neue Steuerskala. Bisher hatten wir neun Steuerklassen, deren acht erste die Einkommen von 1500 M. bis 75.000 M. umfaßten, während die neunte alle Einkommen über 75.000 M. betraf. Der niedrigste Steuersatz betrug 1 M., der höchste 300 M., wozu noch 50 Prozent Zuschlag erhoben werden konnten (seit Jahren tatsächlich 40 Proz.). Das neue Gesetz unterscheidet 47 Stufen, von denen die ersten 46 die Einkommen von 1500—150.000 M. umfassen, die letzte die Einkommen über 150.000 M. Bis 30.000 M. Einkommen sind die unteren etwas geringer, die höheren etwas höher veranschlagt. Dann tritt eine progressive Erhöhung der Steuer ein. Auch die Kirchensteuer soll in Zukunft wie die Einkommensteuer nach sog. Einheitssätzen erhoben werden. Bei einem Einkommen von 1500 bis 2000 M. beträgt der Einheitssatz 0,30 M., bei einem Einkommen von 30.000 bis 32.000 M. beträgt er 23 M.; bei einem Einkommen von 140.000 M. an 160 M. Man rechnet damit, daß vorläufig fünf Einheiten notwendig sind, so daß die geringste Kirchensteuer (bei 1500 M. Einkommen) 1,50 M., die höchste 800 M. (bisher 450 M.) betragen würde. Fehler des Gesetzes sind zweifellos, daß die Progression der Steuer bei 150.000 M. Einkommen aufhört, sowie daß das neue Gesetz nur für die Stadt- und nicht auch für die Landgemeinden gelten soll, die z. B. schon Einkommen von 500 M. zur Kirchensteuer heranziehen. Während bisher 40 Proz. der Steuern (nach Abzug der Unkosten) der Kirchenhauptkasse verblieben und 60 Proz. an die einzelnen Gemeinden zurückgezahlt wurden, und zwar zur Hälfte nach Maßgabe der in der betreffenden Gemeinde aufgebrachten Steuer, zur andern Hälfte nach Verhältnis ihrer Seelenzahl, soll nach dem neuen Gesetz jede Gemeinde 60 Pf. pro Kopf ihrer Glieder erhalten, das übrige der Kirchenhauptkasse verbleiben. Hierdurch wird es den Gemeinden mit geringer wohlhabender Bevölkerung nicht mehr möglich sein, aus der rückvergüteten Kirchensteuer Kapitalien zu sammeln, während die Kirchenhauptkasse größere Summen zur Verfügung haben wird, um bedürftigen Gemeinden helfen zu können.

*

Schwarzburg-Rudolstadt. Der Landtag lehnte die Erhöhung der Geistlichengehälter, wie den Antrag auf eine achtprozentige Teuerungszulage ab und nahm einen Antrag auf Trennung der Kirche vom Staat mit 14 gegen 2 Stimmen an. Die Majorität des Landtages ist sozialdemokratisch.

*

Königreich Sachsen. Die Sächsische Evangelisch-soziale Vereinigung hat auf ihrer aus allen Landesteilen gut besuchten Hauptversammlung in Aue folgende Resolutionen gefaßt:

1. Zu der jüngsten Besetzung der zweiten Professur für praktische Theologie an der Universität Leipzig erklären wir einstimmig folgendes: Wir halten bei den Schwierigkeiten, die dem geistlichen Amt in unserer sozial zerklüfteten Zeit erwachsen, für einen Professor der praktischen Theologe besondere Vertrautheit mit den sozialen Problemen für dringend erwünscht. Wir bedauern es deshalb tief, daß dieser Gesichtspunkt bei jener Besetzung nicht ausschlaggebend gewesen ist und daß die von vielen Seiten erhoffte Berufung eines sächsischen Pfarrers, der dieser Bedingung in besonderem Maße entsprochen hätte, sich nicht verwirklicht hat. Wir geben dem lebhaften Wunsche Ausdruck, daß die Studenten der Theologie an unserer Landesuniversität nicht versäumen möchten, mit den sozialen Kenntnissen sich auszurüsten und die soziale Gesinnung zu pflegen, die sie in den Kämpfen unserer Zeit für eine ersprießliche Amtsführung unbedingt nötig haben.

2. Gegenüber dem Gesetz vom 5. Oktober 1912, die Ablieferung von Leichen zu wissenschaftlichen Zwecken und die Öffnung von Leichen betr., und gegenüber den Härten, die dieses Gesetz insonderheit in seiner ersten Handhabung mit sich gebracht hat, begrüßen wir mit Dank die Verordnung des evang.-luth. Landeskonsistoriums, die auch in diesem Falle die Abhaltung einer kirchlichen Feier vorsieht, falls eine solche von den Hinterbliebenen begehrt wird, und damit dem Gesetze seine das Volksempfinden verletzenden Wirkungen zu nehmen sich bemüht. Wir stellen auch mit Befriedigung fest, daß eine neuerdings erlassene Ministerialverordnung „bis auf weiteres" die Ablieferung der Leichen in den Fällen zu unterlassen anordnet, wo nahe Angehörige vorhanden sind und damit wenigstens den schlimmsten Anstoß an jenem Gesetz beseitigt hat. Wir bedauern aber, daß diese Verordnung nur bis auf weiteres gelten soll und daß ihre Wiederaufhebung oder Einschränkung ausdrücklich vorbehalten worden ist. Wir beklagen, daß das ganze Gesetz antisozialen Charakter trägt, sofern es in § 1 die Notwendigkeit der Ablieferung einer Leiche lediglich davon abhängig macht, ob die Bestattungskosten übernommen werden können oder nicht, und damit die Armut, gleichviel ob verschuldete oder unverschuldete, in erster Linie trifft. Wir sind überzeugt, daß auch von anderen sozialeren Gesichtspunkten aus dem wissenschaftlich-anatomischen Interesse, das auch wir anerkennen, sich hätte gerecht werden lassen.

3. Über die Gewerkschaften. Die Evangelisch-soziale Vereinigung tritt aus sittlichen Gründen dafür ein, daß den Arbeitern volle Freiheit für gewerkschaftliche Organisation gegeben wird; sie hält es aus religiösen Gründen nicht für ihre Aufgabe, sich für eine bestimmte Gewerkschaftsbewegung einzusetzen.

Aus der römischen Welt.

Über ultramontane Steuermoral berichtet die „Tägl. Rdsch." wie folgt: Der vor kurzem verstorbene Franz Adam Göpfert, Dr. theol., o. ö. Professor der Moral- und Pastoraltheologie, sowie der Homiletik und der christlichen Sozialwissenschaft an der Universität Würzburg, päpstlicher Hausprälat, hat über Steuer-

defraudation Lehren vertreten, die es verdienen, weiteren Kreisen bekannt gemacht zu werden. Sie stellen sich würdig neben die vergebens abgeleugnete und beschönigte jesuitische Lehre über die Gebrechlichkeit und Brechbarkeit des Fahneneides. Göpfert schreibt in seiner „Moraltheologie“ (Bd. 2, S. 299. Paderborn 1906. Mit Druckerlaubnis des bischöflichen Ordinariats Würzburg):

„Steuerdefraudation. Die Obrigkeit hat das Recht, soweit es das Wohl der Kommunität fordert, Steuern aufzuerlegen, und die Untertanen haben im allgemeinen die Gewissenspflicht, die notwendigen und gerechten Steuern zu bezahlen. Röm. 13, 6, 7; Matth. 22, 25; Catech. Rom. p. III c. 8, 9, 10. Diese Pflicht ist zunächst eine Pflicht der justitia legalis (= durch Gesetz bestimmte Gerechtigkeit d. B.), vermöge welcher die Untergebenen dasjenige leisten müssen, was zum Wohl der Kommunität notwendig ist; es kann aber auch eine Verletzung der justitia commutativa (= ausgleichende Gerechtigkeit d. B.) mit Restitutionspflicht hinzutreten. Zur Gerechtigkeit der Steuer gehört: 1. daß die distributive Gerechtigkeit dabei nicht verletzt werde, d. h. daß sie nach dem Stande und Vermögen des einzelnen ausgeschlagen werde; 2. daß sie wirklich zum öffentlichen Nutzen verwendet werde; 3. daß auch nur für die laufenden Bedürfnisse des Staates Steuern erhoben werden, also nicht mehr, als das allgemeine Wohl fordert (S. Alf. 1. 4. n. 615). Dies trifft aber in unserer Zeit sehr oft nicht zu. Die Präsumtion spricht also im allgemeinen eher für als gegen die Ungerechtigkeit der Steuern, und darum sagen viele, auch im Zweifel an der Gerechtigkeit sei man zu nichts verpflichtet, weil es sich ohnehin um etwas Lästiges, die Untertanen Schädigendes handle; dies gilt communissime, wenn sie probabiliter ungerecht sind. Im besonderen gelten folgende Sätze:

1. Es ist eine Sünde der Ungerechtigkeit mit Restitutionspflicht, die öffentlichen Steuerbeamten durch ungerechte Mittel an der Einziehung der Steuern zu hindern, z. B. die Beamten zu bestechen, daß sie ihres Amtes nicht walten, ihnen Gewalt entgegenzusetzen usw. Dagegen kann man es nicht als ein ungerechtes (wenn auch unerlaubtes) Mittel ansehen, wenn jemand, um der Steuer oder dem Zoll zu entgehen, Mangel an Zeit vorschützt, ernstlich behauptet oder beschwört, er habe nichts Steuerpflichtiges, oder wenn man auf Fragen sagt, man habe nichts zu deklarieren; es liegt auch keine Ungerechtigkeit vor, wenn der Steuerbeamte die fehlende Summe ersetzen müßte; denn das hat er seiner eigenen Nachlässigkeit und Leichtgläubigkeit zuzuschreiben.“

Der ganze Ultramontanismus in einer Nuß. Wahrhaftigkeit und Logik bekommen das Genick umgedreht und werden gerädert, lassen sich dann aber auch widerstandslos den bösartigsten Bedürfnissen ultramontaner „Ethik“ anpassen. So wird Göpfertsche, bischöflich gutgeheißene „Moraltheologie“, aus einem so kindlich einfach scheinenden Satze, wie der: „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist!“

Offene Pfarrstellen.

Unsere Leser sind freundlichst gebeten, uns für diese Rubrik mit Nachrichten zu unterstützen, wenn möglich unter Angabe des Meldungstermines (Abkürzung: T.), des Meldungsortes (Abkürzung: M.), und des Gehaltes (Abkürzung: G.).

Bayern: Gollachostheim, Dek. Uffenheim, T. 20. Juni, M. Konsist. Ansbach, G. nach bayr. Regulativ; Pflaumfeld, Dek. Gunzenhausen, T., M. und G. wie oben; Ettenstadt, Dek. Wessenberg i. B., T., M. und G. wie vorher.

Elsaß-Lothringen: Volksberg, T. 5. Juni, M. Direktorium d. K. A. K. Straßburg, G. Staatsgehalt.

Provinz Brandenburg: Menz, Diöz. Lindow-Gransee, T. 10. Juni, M. Konsist. (Gemeindewahl), G.-G. Kl. IV.

Provinz Schlesien: Peterswaldau 2. Pfarrstelle, G. Kl. I und voraussichtlich Zulage von 300 Mark, T. 15. Juni, M. Gemeindekirchenrat.

Provinz Hannover: Jherings-Boekzetelerfehn, Insp. Großefehn, T. sofort, M. ?, G.-G. 2400 Mark, A. W.

Provinz Schleswig-Holstein: Norderlügum per Lügumkloster, T. 18. Juni, M. Synodalausschuß in Tondern, G. 3000 Mark; Heiligenstaedten, Kompastorst., T. 16. Juni, M. Prinzessin Marie zu Schlesw.-Holst.-Glücksburg in Itzehoe, G. 2400 und 400 Mark.

Nachrichten für diese Rubrik: Freitag vormittag eintreffend erbeten.

Versammlungskalender.

24.—26. Juni: Verein gegen Mißbrauch geistiger Getränke in Hannover.
18.—26. Juli: Weltkongreß für freies Christentum in Paris.
4.—16. August: Ferienkurse in Jena.
8.—11. September: Deutscher Pfarrertag in Dessau.
15.—17. September: Allgemeiner Evang.-Protest. Missionsverein in Braunschweig.
15.—19. September: Gustav-Adolf-Verein in Kiel.
25.—28. September: Evangelischer Bund in Görlitz.
6.—8. Oktober: Ferienkursus Malente-Gremsmühlen.
14.—16. Oktober: 26. Deutscher Protestantentag in Berlin.

Für die Herausgabe verantwortlich:
Pastor R. Emde, Bremen II, Kirchbachstraße 7.

In unserm Verlage sind erschienen:

Andachten
für schlichte Leute

von

Alfred Fischer

Pfarrer an der Jerusalemskirche in Berlin.

Aus den Besprechungen:

„Unter der Flut von Andachtsbüchern in den alten ausgefahrenen Geleisen nun wirklich eines, das dem Christentum unserer Zeit etwas gibt, das ihm viel gibt, das Stimmung weckt im Gemüt, Anregung gibt dem Willen und dem grübelnden Verstande, Unterstützung im Kampf wider den Zweifel. Die Tiefe des Inhalts, der Reichtum der religiösen und der Lebenserfahrung, der daraus in gewählter und doch einfacher Sprache und warmen Herzenstönen spricht, wird dem Buche auch unter uns dankbare Leser und Freunde, nicht nur unter den Brüdern im Amte, erwerben.“

(Kirchliche Blätter, Hermannstadt in Siebenbürgen.)

Broschiert	1.80 M.
Kartoniert	2.— M.
In Leinen gebunden	2.50 M.
In Leder gebunden	4.— M.

Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Huttenus redivivus

Herausgeber Pfarrer **Dr. Aner**, Charlottenburg.

Bisher erschienen:

Erste Serie. **Heft 1.**

Rom und die deutsche Religion

Vom **Herausgeber.**

8° Preis **80** Pfennig.

Zweite Serie. **Heft 1/2.**

Jesus im Banne des Modernisteneides

Von **Dr. Th. Engert**, Pfarrer.

8° Preis **1,60** Mark.

Protestantischer Schriftenvertrieb G.m.b.H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Adressen zwecks **Gewinnung neuer Abonnenten** nimmt jederzeit gern und dankbar entgegen **Protest. Schriftenvertrieb G. m. b. H.**

Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45. — Telephon: Nollendorf 1669.
Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.